

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCNOVA 62. TELEFON 5377. ADMINISTRATION TELEFON 5376.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



14. Jahrgang

Samstag, 29. September 1934

Nr. 228

Wieder eine Versammlungs-Niederlage der SHF

Herr Skomorovskij wird nachhause geschickt

Die Landesstelle Mähr.-Schönberg der SHF hat für kurze Zeit ihre aufreibende Tätigkeit im Gerichtssaal unterbrochen. Sie kam nämlich auf die Idee, für Mittwoch, den 26. September, nach Mährisch-Mistadt in den großen Saal des Deutschen Vereinshauses eine öffentliche Versammlung einzuberufen, in der „Kamerad“ Skomorovskij über „Das Wesen einer Volksgemeinschaft“ sprechen sollte. Die subelendeutschen Männer und Frauen waren durch Plakate aufgefordert worden, in Massen zu erscheinen. Die Massen waren dem Ruf gefolgt und erschienen. 200 Marxisten und etwa 40 Anhänger des Herrn aus Polen füllten den Saal.

Nach 8 Uhr erschien der Herr „Landesbeauftragte“ Skomorovskij. Element eröffnete die Versammlung und erteilte ihm mir nichts dir nichts das Wort. Unsere Genossen verlangten nun, da es sich um eine öffentliche Versammlung handelte, in der wir die erdrückende Mehrheit besäßen, die Wahl des Vorsitzenden. Nach Rücksprache mit dem Regierungsvizepräsidenten Dr. Javodny erklärte Element, die Wahl sei gesetzlich nicht notwendig. Dem gegenüber ist festzustellen, daß es selbstverständlich ist, daß insbesondere bei Anwesenheit von Gegnern das Präsidium zu wählen ist und nicht 40 SHF-Männer 200 Genossen kommandieren werden. Trotz dem gaben unsere Genossen nach

und verlangten Redefreiheit. Wieder erfolgte Rücksprache mit Javodny und Element sagte dann: „Zehn Minuten Redefreiheit!“ Ein Hohnschrei ging ob dieser Provokation durch den Saal. Schließlich wollte er eine halbe Stunde einräumen. Unsere Genossen verlangten aber dieselbe Redezeit wie für den Referenten, denn es war ganz klar, daß Skomorovskij mindestens zwei Stunden geredet hätte und wir dann überhaupt nicht zu Worte gekommen wären. Auf eine Beschränkung wollte aber Element nicht eingehen, so daß infolge des Widerspruches des ganzen Saales der „Landesbeauftragte“ überhaupt kein Wort sprechen konnte und schließlich der Vorsitzende die Versammlung schloß. Diese Mittelung wurde von unseren Genossen mit einem Beifallsturm aufgenommen, die spontan das „Lied der Arbeit“ anstimmten. Langsam leerte sich dann der Saal unter dem Gesang der „Internationalen“. Durch ein Spalier von Genossen mußte Skomorovskij unter dem Schutze des Regierungsvizepräsidenten und der Gendarmerie-Absichtung abgehen.

Die SHF wird in Nordmähren sich entweder den demokratischen Spielregeln unterordnen, oder sie wird mit den von ihr gepredigten Methoden geschlagen werden. Mistadt war dafür ein Beispiel!

Ein Gedenktag

Zum siebzigsten Geburtstag der Arbeiter-Internationale

Es war der 28. September 1864. Der heldenmütige Freiheitskämpfer Polens war vom russischen Zarismus blutig niedergeworfen. In Warschau herrschte wieder „Ordnung“. Da traten in der St. Martins Hall in London englische, französische, deutsche Arbeiter, Gewerkschafter und Emigranten, polnische und italienische Revolutionäre zusammen. Was sie erfüllte, war der Protest gegen die Blutthaten des Zarismus, der Wunsch, für das Selbstbestimmungsrecht der Völker zu demonstrieren, die Einsicht, daß es nur erklämpft werden kann durch den internationalen Freiheitskampf der Arbeiter. So entstand aus dem Blut der polnischen Freiheitskämpfer, aus dem Haß gegen die Vormacht der Weltreaktion, den russischen Zarismus, der erste Keim der weltumspannenden Organisation der kämpfenden Arbeiter. Die Versammlung in St. Martins Hall beschloß die Einsetzung eines Komitees, um das Statut der zu gründenden Organisation auszuarbeiten. Bei der zweiten Sitzung des Komitees, die am 12. Oktober 1864 stattfand, wurde beschlossen, die neue Organisation „Internationale Arbeiter-Association“ zu nennen. Bei der vierten Sitzung, am 1. November, wurde der von Marx ausgearbeitete Text der Inauguraladresse der Internationalen angenommen. Sie schloß mit den gleichen Worten, mit denen der glühende Kampf des kommunistischen Manifests endete: Proletarier aller Länder vereinigt Euch! — Die erste Internationale war gegründet.

Ihre Gründung fiel in die Zeit schwarzerster Reaktion. In England regierten zwar die Liberalen, aber die Arbeiter, nach dem Ende der Chartistenbewegung entmutigt, genossen in ihrer überwiegenden Mehrzahl keinerlei politische Rechte. In Frankreich hatte Napoleon III., der Vorfahr des modernen Faschismus, auf dem vom Arbeiterblut der Junischlacht gedüngten Boden mit List und Terror seine Herrschaft aufgerichtet. In Preußen und Österreich war auf die Freiheitsbewegung von 1848 eine neue Periode des Absolutismus gefolgt, die noch laum auf Widerstand bei Bürgern und Arbeitern stieß. Und fern im Osten lagerte der gewaltige Block des zaristischen Rußland, des Todesfeindes jeder Freiheits- und Emanzipationsbewegung der Massen. Und dennoch rief die Inauguraladresse die Arbeiter zum entscheidenden Kampf auf: „Die politische Macht zu erobern ist jetzt die große Pflicht der Arbeiterklasse.“

In den Kabinetten der Großstaaten Europas reiften die Entscheidungen heran, aus denen der deutsch-französische Krieg hervorgehen sollte. Das zaristische Rußland erklärte die Freiheitsregierungen der von ihm unterjochten Völker im Blut. „Die Uebergriffe dieser barbarischen Macht, deren Haupt in St. Petersburg ist und deren Hände in jedem Kabinett Europas sind, haben die Arbeiterklasse die Pflicht gelehrt, sich der Geheimnisse der internationalen Politik zu bemächtigen, die diplomatischen Aktionen ihrer Regierungen zu überwachen, ihnen wenn nötig mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln entgegenzuwirken“, erklärte die Inauguraladresse. Und die 1. Internationale proklamierte die Pflicht zu kämpfen „für eine neue Gesellschaft, die nach innen keine andere Politik kennt als die Arbeit, weil sie nach außen keine andere Politik hat als den Frieden“.

Siebzig Jahre sind seit der denkwürdigen Versammlung in St. Martins Hall vergangen. Die erste Internationale ist zwölf Jahre später den Kämpfen zwischen Marxismus und Bakuninismus, dem Gegensatz zwischen der Wissenschaft der Arbeiterbewegung und der Romantik der Revolte, erlegen. Die neue, die zweite Internationale, erwuchs 1889 über die Gräben hinweg, die der deutsch-französische Krieg aufgeworfen hatte. Die Stürme des Weltkrieges haben die Internationale aufs neue zerföhrt. Eine Periode schmerzlicher Zerrissenheit, der Spaltung in drei internationale Gruppierungen war seine Folge. 1923 gelang ein entscheidender Schritt zum internationalen Wiederaufbau, die Gründung der Sozialistischen Arbeiter-Internationale. Sieben Jahrzehnte gewaltigen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Geschehens sind vorübergerauscht. Aber die Aufgaben, die die Inauguraladresse der Inter-

nationalen Arbeiter-Association den Arbeitern aller Länder stellte, sind wahr wie je zuvor, ihre Worte lebendig und unverblüht.

Was vor siebzig Jahren ein kühner Traum war — die Eroberung der politischen Macht — ist heute zur unmittelbaren Pflicht des Sozialismus geworden. Was 1864 die tollkühne, abenteuerliche Idee einer kleinen Handvoll Revolutionäre schien — wer wollte leugnen, daß es heute auf der Tagesordnung der europäischen Politik steht! Gewiß, in Mitteleuropa, in Italien, in großen Teilen Osteuropas hat der Faschismus die Demokratie zerstört, die Arbeiterklasse entrechtet. Aber wer wagte zu behaupten, daß damit mehr unterging als die bloße Form einer unsterblichen Idee, die morgen schon stärker, selbstbewusster aufzuerstehen wird? Dort aber, wo die Demokratie unverfehrt blieb, wo die Arbeiter, wie es die Inauguraladresse nannte, „ein Element des Erfolges, — ihre große Zahl“ täglich einzusetzen vermögen, wo statt der Idee der Gewalt die Gewalt der Idee offen zu wirken vermag, dort schreitet trotz aller Niederlagen die Arbeiterbewegung siegreich fort. Mag der Faschismus, diese letzte Stütze einer untergehenden Gesellschaft, mit Nord und Brand sich der Entwicklung entgegenstellen — so lange der Kapitalismus besteht, sammelt er täglich in den Betrieben und Fabriken die Kämpfer des Sozialismus, prägt er ihnen täglich in Not und Entbehrung, in lebendigstem Anschauungsunterricht die Lehre von den Klassengegensätzen ein, die nur der Sozialismus zu überwinden vermag, schafft er täglich aufs neue seine Totengräber.

Der russische Zarismus ist gefallen. Aber gefährlicher als er, hat der Faschismus, der aufs höchste getriebene Nationalismus, Europa in ständige Unruhe versetzt, aus der immer wieder der Kriegsbrand emporzudornen droht. Wieder werden in den Geheimberatungen der Kabinette Intrigen gesponnen, die die neuen Fronten eines neuen Krieges vorzeichnen sollen. Kann es irgendeine größere Aufgabe für die Arbeiterklasse aller Länder geben als die, „die diplomatischen Aktionen ihrer Regierungen zu überwachen“, die geheimen Kriegsvorbereitungen aus dem Dunkel ans Tageslicht zu zerren und sich der Katastrophe entgegenzutreten?

Der Appell, den die Inauguraladresse an die Arbeiter aller Länder richtete, war ein Aufruf zur Einheit. Sie hat damit, ebenso wie das kommunistische Manifest, der großen und unerfüllten Sehnsucht der Arbeiter Ausdruck verliehen. Jener Sehnsucht, der die geeinte sozialistische Arbeiter-Internationale auf ihrem Gründungskongreß in Hamburg 1923 in ihrem Statut neuerdings Kraft verlieh, indem sie erklärte:

„Die S. A. I. ruft alle Arbeiter zur Einheit der sozialistischen Bewegung in den einzelnen Ländern und in der Internationale auf. Sie ist entschlossen, auf der Grundlage der von ihr gefassten Beschlüsse und Resolutionen mit allem Nachdruck für die Verwirklichung dieser Einigung zu arbeiten. Sie fordert die Sozialisten aller Länder auf, ihre Bemühungen zu unterstützen, indem sie sich in tatkräftiger Weise um die Herstellung einer proletarischen Einheitsfront gegen den Kapitalismus und Imperialismus, sowohl in ihrem eigenen Lande, als auch im Schoße der internationalen proletarischen Klassenorganisation bemühen.“

Auch diese Aufgabe, die die Inauguraladresse vor sieben Jahrzehnten verkündete, ist heute lebendig. Immer stärker erfüllt die Erkenntnis die Arbeiter aller Länder, die auf dem Brüsseler Kongreß der S. A. I. ausgesprochen wurde: „Die Welt wird zur Welt der Arbeiter werden, wenn nur die Arbeiter geeint sein werden, sich sie zu erobern!“

Es war ein Häuflein von Arbeitern, das 1864 in London zusammentrat; wenige von ihnen waren Vertreter größerer, tätiger Organisationen. Viele waren Heimatalose, die die triumphierte Reaktion, die den Stürmen von 1848 gefolgt war, vertrieben hatte. Es gehörte mehr als ein Glauben, der Berge versetzen konnte, dazu, wenn diese wenigen Männer es wagten, den regierenden Mächten den Kampf anzusagen.

Wiederum hat die Reaktion in einer neuen Gestalt, in der Gestalt des Faschismus in großen

Arbeitgeber gegen 40-Stundenwoche

Kompromißantrag angenommen

Genf. (Sch. P. B.) Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes beendete am Freitag die mehrtägigen Beratungen über die Fragen mit deren Erledigung er von der Internationalen Arbeitskonferenz beauftragt wurde. Die Hauptaufmerksamkeit wendete der Verwaltungsrat der Frage der Kürzung der Arbeitszeit auf 40 Stunden wöchentlich zu. Das Internationale Arbeitsamt legte dem Verwaltungsrat einen Bericht vor, in dem es bis zu einem gewissen Maße die angestrebte allgemeine Einführung der Verkürzung der Arbeitszeit aufgab und vorschlug, über die Kürzung der Arbeitszeit zunächst in vier Industriezweigen, und zwar 1. bei den staatlichen öffentlichen Arbeiten, 2. in der Bau-Industrie, 3. in der Eisen- und Stahlindustrie und 4. in der automatischen Flaschenerzeugung eine Entscheidung zu treffen. Die Arbeitergruppe war mit diesen Vorschlägen nicht einverstanden und brachte einen eigenen Resolutionsantrag folgenden Wortlautes ein: „Der Verwaltungsrat beschloß, auf die Tagesordnung der 10. Tagung der Internationalen Arbeitskonferenz die Frage der Verkürzung der Arbeitszeit mit dem Endzweck der Annahme eines allgemeinen Abkommens zu setzen.“

Der tschechoslowakische Regierungsdelegierte Wg. Dr. Leo Winter erklärte in der allgemeinen Aussprache u. a., daß die tschechoslowakische Regierung entschlossen sei, einen radikaleren An-

trag anzunehmen, wenn Hoffnung besteht, daß ein derartiger Antrag tatsächlich zum Ziele führt.

Die Arbeitgebergruppe lehnte nicht nur den Antrag der Arbeitnehmer, sondern auch die Anregung des Internationalen Arbeitsamtes mit der Behauptung ab, daß diese Anregung zu einer Störung des Gleichgewichtes des Produktionsaufwandes unter den einzelnen Industriezweigen führen würde. Nach langer Debatte wurde ein besonderer Antrag von neun Regierungsvizepräsidenten, darunter auch des Vizepräsidenten der tschechoslowakischen Regierung Abgeordneten Dr. Winter angenommen. Neun Regierungen schlugen folgenden Resolutionsentwurf vor: Der Verwaltungsrat beschließt: 1. Auf die Tagesordnung der 10. Internationalen Arbeitskonferenz die Frage der Verkürzung der Arbeitszeit zu setzen, 2. das Internationale Arbeitsamt mit der Vorbereitung des Entwurfes eines einzigen Abkommens zu betrauen, das die Verkürzung der Arbeitszeit in den gesamten wirtschaftlichen Unternehmungen nach besonderen Anträgen festsetzen würde, über die die Arbeitskonferenz in der künftigen Tagung, sowie in ihren weiteren Tagungen entscheiden wird; 3. der künftigen Tagung des Verwaltungsrates die endgültige Auswahl der Industriezweige, Unternehmungen und Kategorien, die der 10. Tagung der Arbeitskonferenz zur Durchführung der Verkürzung der Arbeitszeit vorzuschlagen sind, zur Entscheidung zu überlassen.

haben wird und den abtretenden General Johnson ersuchen soll. Diefem Ausschuss gehören der ehemalige Stellvertreter Johnsons, zwei Universitätsprofessoren, der Präsident der Raymond-Labalg-Gesellschaft und Sidney Hillman, der Führer der New Yorker Arbeiter, an.

Bergarbeiterstreik in Südwales vermieden

London. (Neuter.) Die Vertreter der Gewerke haben mit den Bergarbeitervertretern in Südwales ein Abkommen geschlossen, durch das die Gefahr eines Streikes, der am 1. Oktober ausbrechen sollte, gebannt wurde. Dieses Abkommen muß jedoch noch von den Organisationen der beiden Parteien gutgeheißen werden.

New Yorker Arbeiterführer im neuen Verwaltungskollegium der NIRA

Washington. (Sch. P. B.) Präsident Roosevelt hat am Donnerstag mit der Reorganisation der NIRA begonnen. Er ernannte eine Behörde von sieben Mitgliedern, die unter dem Vorsitz von Donald Richberg für die allgemeine Politik der NIRA und die künftige Beschäftigung zuständig sein soll. Mitglieder sind u. a. der Innenminister und der Arbeitsminister sowie die Administratoren für Landwirtschaftsfragen und für Arbeitslosenfürsorge.

Ferner ernannte der Präsident eine zweite Behörde von fünf Mitgliedern, die sich mit der Verwaltung der NIRA zu befassen

Amerikanischer Detektiv in Rom

Bauken. (Sch. P. S.) Der amerikanische Kriminaldetektiv Johnson vom New Yorker Untersuchungsausschuss für ausländische Kriminalitäten hielt sich Freitag in Bauken und in Rom auf, um Erfundigungen über das Verbleiben des in die Lindbergh-Angelegenheiten verwickelten Hauptmanns, der bekanntlich aus Rom gebürtig ist, einzuziehen.

Großer Münzdiebstahl. Die in der Nähe der großen Pariser Boulevards gelegene Sammlung des bekannten Münzensammlers De la Senne wurde in der Nacht zum Mittwoch von Einbrechern heimlich gestohlen. Hunderte wertvolle Goldmünzen in die Hände fielen. Es handelt sich gänzlich um gefundene Stücke aus der Zeit Konstantins des Großen bis zur Ausgabung der byzantinischen Epoche und aus der Zeit Philipp III. und IV. von Frankreich, die in Sammler- und Händlerkreisen gesucht sind und einen Liebhaberwert von 500.000 Franken darstellen. Die Einbrecher sind äußerst geschickt vorgegangen, da weder in der dem Hause gegenüberliegenden Polizeiwache noch von den Hauptposten etwas verdächtig

gemerkt wurde. In die neben der Sammlung gelegenen Wohnung drängten sich die Diebe einen Weg durch die Mauer. Sie scheinen auch auf dem gleichen Wege entkommen zu sein. Selbsterweise hatten sie es nur auf die Goldmünzen abgesehen, da viele andere wertvolle Kunstgegenstände unberührt geblieben sind. Da die ersten polizeilichen Ermittlungen die Abnahme von Fingerabdrücken ermöglichen, hofft man, der Täter bald habhaft zu werden, die — wie man glaubt — im Auftrage einiger sammeltwütiger Personen gehandelt haben könnten.

Auf den Spuren der Markomanen. In der Sirkoniger Gegend in Südböhmen hat der tschechische Fachlehrer Bedřich Dufek, der sich seit drei Jahrzehnten mit archäologischen Forschungen beschäftigt, eine Reihe interessanter Funde gemacht. Er hat ein weitverbreitetes Grabfeld mit rund 400 Gräbern entdeckt, die aus der Markomannenezeit stammen und die Bestattung Südböhmens mit den germanischen Markomanen für die Zeit vom 1. bis zum 4. nachchristlichen Jahrhundert bezeugen. Aus den Funden ist auch ersichtlich, daß rege Handelsbeziehungen zu den römischen Provinzen südlich der Donau bestanden, denn in den Gräbern finden sich immer wieder römische Waren, sogar ausgesprochene Luxusartikel.

Hungersnot in der Goldstadt

Reichensuche in den Trümmern von Rom — Zahl der Todesopfer noch nicht festgestellt

Obwohl es möglich war, die tiefgreifende Feuersbrunst an ihrer weiteren Ausbreitung zu hindern, konnten die Flammen nicht völlig gelöscht werden. Noch immer stehen die schwarzen Rauchwolken über den Trümmern des Stadtzentrums, und noch immer schweft und glüht es in dem Katastrophengebiet. Aber man glaubt, ein nochmaliges Aufblähen des Feuers auch bei ungünstigem Wind verhindern zu können.

Die Straßen sind von Bewaffneten abgesperrt. Überall sieht man Patrouillen, die bemüht sind, Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Die entsetzlichen Schredensscreie der vor den Flammen flüchtenden Menschen, die Hilferufe der in den brennenden Häusern Eingekerkerten, der Verwundeten und Sterbenden sind verstummt. Eine unheimliche Stille herrscht, die nur von den Kommandos der Patrouillenfürher und hin und wieder durch das Krachen einstürzender Gebälk unterbrochen wird.

Notzelte an der Küste

Um so lauter geht es draußen, weit vor den letzten Häusern der Goldgräberstadt, an der Küste zu. Hierhin haben sich die Bewohner Roms geflüchtet, als sie einsehen mußten, daß jeder Dampf gegen die wütenden Elemente ausreichte.

Gierher sind sie gekommen, einzelne nur in Lumpen gehüllt; denn die Kleider waren ihnen auf ihrer Flucht durch die brennenden Straßen verbrannt. Hier lagen die Schwerverwundeten, die nicht mehr in dem kleinen, vom Brande verschonten Hospital Unterkunft finden konnten. Und hier bemühen sich Ärzte und Krankenschwestern um die ungelächsten Rauchvergifteten. Die Polizei versucht vergeblich Ordnung zu schaffen. Während viele in stumpfer Teilnahmslosigkeit vor sich hinstarren — die meisten haben alle ihre Habe verloren —, laufen andere umher und planlos herum, den Helfenden überall im Wege stehend, schreiend, geflüchtend, mit Augen, aus denen der Wahnsinn zu blitzen scheint.

Taucht ein Automobil mit Lebensmitteln auf, dann wird es in wenigen Augenblicken von der hungerigen Menge umringt, und nur die gezogenen Pistolen der Polizisten können Plünderungen verhindern. Während am ersten Tage noch keine Unterschlupfmöglichkeiten geschaffen werden konnten, sind inzwischen tiefsitzige Notzelte errichtet worden, in denen fast alle Obdachlosen untergebracht wurden.

Für die Verwundeten und Kranken ist ein besonderes Sanitätszelt vorhanden, das aber ebenso überfüllt ist, wie das alte Hospital in der Stadt.

Da die Menschen unter gänzlich unhygienischen Verhältnissen in den Zelten zusammengedrängt leben müssen, besteht große Seuchengefahr, der man nach Kräften vorzubeugen versucht.

Die ersten Leichen

Bisher konnte eine Liste der vermissten Personen noch nicht aufgestellt werden, ja, es war noch nicht einmal möglich, ihre Zahl nur annähernd zu schätzen. Sie wird, so fürchtet man, sehr hoch sein; denn die Feuersbrunst verbreitete sich mit so großer Geschwindigkeit, daß sicher viele nicht mehr den Weg ins Freie fanden. Auch die Panik in den Straßen dürfte eine große Zahl von Opfern gefordert haben.

Die Bergungspatrouillen, deren Aufgabe es ist, nach Verwundeten zu suchen, haben bereits die ersten Leichen zutage gefördert. Es handelt sich um mehrere Eskimos, die bis zur Untertunlichkeit verbrannt sind. Hoffnung, noch zwischen den Trümmern auf Verbundete zu stoßen, besteht kaum. Die Rauchentwicklung während des Brandes war viel zu groß, als daß es einem Menschen möglich gewesen wäre, zu atmen.

Die Bergungsarbeiten werden durch die starke Hitze, die in dem Katastrophengebiet herrscht, sehr erschwert. Man wird vermutlich die Trümmer restlos ausbrennen lassen müssen, ehe man bis zu dem eigentlichen Brandherd, dem Golden-Gate-Hotel, vordringen kann.

Trotz aller sorgfältigen Absperrungsmaßnahmen ist es bereits zu einigen Fällen von Plünderungen gekommen; denn die Verzweiflung unter den Obdachlosen, deren Familien Hunger leiden, wächst von Stunde zu Stunde. Den Tätern konnte aber ihre Beute abgenommen werden. Man hat sich bereits genötigt gesehen, Räumlichkeiten für Gefangene einzurichten.

Das Schicksal der Metropole Alaskas

Rome, die Goldgräberstadt an der Nordküste des Pazifiks im nordamerikanischen Territorium Alaskas, hat in ihrem kaum dreißigjährigen Bestehen ein wechselvolles Schicksal erlebt. Jedemal, wenn in Alaska neue Goldminen entdeckt worden waren, verdoppelte und verdreifachte sich die Zahl ihrer Bewohner innerhalb weniger Wochen. Trat dann aber nach dem Goldrausch die Ernüchterung ein, dann sank die Bevölkerungszahl auch wieder ebenso rasch. So wurden bei der Zählung im Jahre 1905 nicht weniger als 25.000 Zugewanderte und Eskimos registriert. 1920 betrug die Zahl nur noch 852. Aber inzwischen hat man in Alaska einen neuen, großen „Run“ er-

lebt, der eine für europäische Verhältnisse phantastische Bevölkerungsauffüllung zur Folge hatte. Genaue Zahlen sind allerdings nicht bekannt.

Die Häuser der Stadt waren zum größten Teil aus Holz errichtet und standen zudem noch eng beieinander. So ist es kein Wunder, daß sich das Feuer rasch ausbreiten konnte. Obwohl fast die gesamte Stadt vernichtet wurde, wird sie doch ihre Bedeutung als Mittelpunkt des Gold- und Pelzhandels in Alaska und als Hauptstation der Eskimomission nicht verlieren. Es ist damit zu rechnen, daß die vernichteten Straßen noch in diesem Jahr neu bebaut werden.

Nach den letzten Meldungen aus Rom sind mehrere von der amerikanischen Bundesregierung entsandte Helfer mit Lebensmitteln, Verbandstoffen, Medikamenten und Ausrüstungsgegenständen dort eingetroffen; so daß die Not unter den Obdachlosen nunmehr teilweise gelindert werden kann.



Warum wollen Sie bis 30% mehr Strom für die gleiche Lichtmenge verbrauchen?

Sie sind doch sonst auch kein Verschwender! Nicht darauf kommt es an, beim Einkauf einer Glühlampe einige Heller zu sparen, sondern eine Lampe zu kaufen, die im Betriebe billiges Licht gibt. Die neuen Osram-G-Lampen mit der amestierten Lichtleistung sind wirkliche Rekordlampen, die billiges Licht geben, also Ihren Geldbeutel schonen. Verlangen Sie ausdrücklich Osram-G-Lampen, dann haben Sie billiges Licht.

OSRAM

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Der Boykott gegen Hitler-Deutschland

Wirkt nach wie vor!

(WV) Nachdem in der Nazipresse lange Zeit Meldungen über die Wirkungen des Boykotts gegen Hitler-Deutschland unterdrückt worden waren, weil dem deutschen Volke systematisch verheimlicht werden sollte, wie stark das Ausland auch gerade mit dieser wirtschaftlichen Waffe gegen das Naziregime reagierte, tauchen solche Meldungen jetzt wieder häufiger auf. Schließlich läßt sich auf die Dauer nicht verbergen, daß ganze Industriezweige, die als ausgeprochene Exportindustrien anzupreifen waren, schwer unter dem Rückgang ihrer Ausfuhr zu leiden haben und zu Arbeiterentlassungen und Produktionseinsparungen gezwungen werden, weil der verkorene

Auslandmarkt durch Inlandsaufträge nicht wettgemacht werden kann.

Eine der wichtigsten Exportindustrien, die einst die ganze Welt beherrschte, ist die deutsche Spielzeugindustrie. Ihre Produkte waren in der ganzen Welt geschätzt und hatten ihren Ruf durch gediegene Ausführung und Qualität zweifellos auch gegen das japanische Spielzeug behauptet, wenn nicht die japanische Konkurrenz (die äußerst billiges, aber minderwertiges Spielzeug liefert) so empfindlich fühlbar geworden wäre, weil gleichzeitig der Boykott gegen deutsche Waren einsetzte. Das starke Vordringen der japanischen Ware war erleichtert durch den Boykott der deutschen Produkte! Bereits im vorigen Jahre hatte die deutsche Spielzeugindustrie enorme Exportverluste; in diesem Jahre führt sich den bisher vorliegenden Zahlen die Abwärtskurve bereits nahe an die Katastrophe. Maßstäbe dafür sind die Ausfuhrziffern der Monate Mai, Juni, Juli 1934, die inzwischen vorliegen (bekanntlich wird bereits in diesen Monaten für das Weihnachtsgeschäft exportiert). Es zeigt sich, daß die Ausfuhr nach Amerika, einem der wichtigsten Absatzmärkte für Spielzeug und Christbaumschmuck, die in den Vergleichsmonaten bereits 1933 gegenüber 1932 um rund 50 Prozent abgenommen hatte, 1934 nochmals eine 50-prozentige Verminderung erfahren hat. Man kann also annehmen, daß 1934 kaum noch ein Viertel der Ausfuhr von 1932 erreicht werden wird. Während im Juli 1932 z. B. rund 5000 dt Spielwaren nach Amerika gingen, waren es 1933 etwas über 2300 dt und 1934 nur noch 570 dt! Für die ersten sieben Monate zusammengekommen betragen die Ausfuhrzahlen nach USA: 1932: 21.850 dt; 1933 dagegen 11.060 dt und 1934 nur noch 4690 dt! Seit Hitlers Machtergreifung sind in diesem einen Hauptexportland also über 75 Prozent des Absatzes verlorengegangen. So muß die „Frankfurter Zeitung“ betriebsfeststellen, daß neben Zöllen, japanischer Konkurrenz und Dollarabwertung die Ursachen für diesen enormen Exportrückgang auch in dem gerade im amerikanischen Spielwarenhandel teilweise hartnäckig betriebenen Boykott deutscher Erzeugnisse zu suchen sind.

Mittellung nach Prag geschickt, daß sie nicht alle Teilnehmer in Sopari unterbringen könne. So wurde ein Teil der Reisenden in andere Destinationen geschickt, was oft unter empörendem Protest geschah. Die Verteilung der Zimmer geschah ohne Rücksicht auf die Zeit der Anmeldung. So wurde mancher ziemlich unbedrückend untergebracht, in Zimmern mit Kerzenbeleuchtung, mit harten Betten, einem harten Kopfkissen und geradezu elenden Abortverhältnissen. Ueber die Verpflanzung hörte man viele abschreckende Urteile.

Auch die Rückreise war ungemein ermüdend. Statt um 8 Uhr morgens fuhr der Dampfer erst um 7 Uhr ab, statt um 4 Uhr nachmittags, kam der Zug erst um halb 7 Uhr abends nach Wien. In Prag dürfte er um 3 Uhr morgens eingetroffen sein, Schreiber dieses hat den Zug in Brünn verlassen, also wieder 44 bis 46 Stunden Reisezeit. Es fuhr nur ein Speisewagen an Agrom mit; bevor die letzten ihr Frühstück hatten, wurde es 10 Uhr und dann war erst das sogenannte Mittagessen in Wien. Wer nicht vorgeorgt hatte, mußte darüber oder in dem leeren Speisewagen auf eigene Kosten etwas kaufen.

Dalmatien ist ein herrliches Land, das Seebad in Tresseno ein köstliches Vergnügen. Sonne, Meer, die Natur vereinigen sich, um ermüdeten Menschen Erholung zu bringen. Aber daß die Reise mit solcher Uebermüdung und mit Opfern erkauft werden muß, ist unnötig und kann bei guter Organisation vermieden werden. Auf dieser Reise ließ aber die Organisation so viel zu wünschen übrig, daß viele sagten: „Nie wieder mit einem solchen Zuge.“ Und das muß im Interesse der Bahnverwaltung sehr bedauert werden.

Das Bild, das hier für eine Industrie aufgezeigt wird, bestätigt sich als Gesamttendenz, wenn man die Berichte der deutschen Zeitungen über die Leipziger Herbstmesse verfolgt, die durch Herrn Schacht's Eröffnungsvorrede noch ihre besondere Bedeutung erhielt. Wir hatten uns absichtlich wieder an die deutsche Nazi-Presse selbst, der man getrost unterstellen kann, daß sie sich nach Kräften bemüht, den Eindruck der Messe so günstig wie möglich erscheinen zu lassen. Es wird festgestellt: „Von Auslande sind 188 Aussteller aus 17 Ländern vertreten. . . Die Zahl der ausländischen Aussteller ist gegenüber dem Vorjahre um ein Drittel zurückgegangen, damals wurden 273 Aussteller gezählt. . . Die Zahl der ausländischen Besucher wird auf über 4000 geschätzt; sie betrug im Frühjahr 1932 zirka 15.000.“ Bedarf es noch anderer Beispiele, wie das Ausland reagiert? Gibt es in der Welt auch nur ein Beispiel dafür, daß die Wirtschaftskrise als solche einen derartigen Zusammenbruch irgendwo herbeigeführt hätte? Man braucht es nicht mehr auszusprechen, wie hart die Ablehnung der „Braunen Messe“ Hitler-Deutschlands unbeschadet der Krisenwirkungen im Handel und Export zu diesem Katastrophen-Wirtschaftswunder des Dritten Reichs beigetragen hat!

Erlebnisse mit einem Ausflugszug

(Von einem Teilnehmer.)

Vom 1. bis 18. September veranstaltete die Eisenbahndirektion Prag einen Ausflugszug nach Sopari in Dalmatien. Nach dem Programm sollte man von Prag am 1. September um halb 1 Uhr mittags abfahren, am 2. September um 2 Uhr nachmittags nach Split und um 9 Uhr abends nach Dubrovnik kommen. Tatsächlich fuhr der Sonderzug eine Stunde früher von Prag weg, kam nach Zrilibau schon mit 35 Minuten Verspätung und nach Split erst um 5 Uhr nachmittags; also, obwohl er eine Stunde früher weggefahren war als im Programm stand, war die Fahrzeit um vier Stunden überschritten. Und statt um 9 Uhr abends in Dubrovnik zu sein, kam die Reisegesellschaft erst um 4 Uhr morgens an das Ufer von Tresseno bei Napti. Es dauerte also die Fahrt statt der veranschlagten 3½ Stunden 4½ Stunden. Und bevor das Gepäck ausgeladen war und man zur Ruhe kam, verging noch eine weitere Stunde. An diese Fahrt wird wohl jeder mit Vergnügen zurückdenken. Daß man auf einen Schlaf im Zuge zum denken könne, mußte jeder, denn die Plätze waren besetzt, aber man rechnete darauf, in der zweiten Nacht schlafen zu können. Doch diese Erwartung wurde getäuscht. Es war nur ein ganz kleiner Dampfer von höchstens 400 Tonnen, (statt des versprochenen Silbampfers), der dann von den 820 Teilnehmern überfüllt wurde. Viele lagerten auf dem Fußboden, weil sie auf den Ban-

